Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 25

Artikel: Italien ist an der Reihe
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962925

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ITALIEN IST AN DER REIHE

ZS. Die weltweite Auseinandersetzung über Film und Fernsehen hat nun auch auf jenes Land übergegriffen, das am wenigsten dafür empfänglich schien: auf Italien. In der einschlägigen Presse ist es zu interessanten Diskussionen gekommen, auf die wir hier nicht im Einzelnen eintreten können, über deren Ergebnis sich jedoch ein Ueberblick lohnt.

Wenn wir sagten, dass die Auseinandersetzung bei Italien am wenigsten zu erwarten gewesen sei, so deshalb, weil der italienische Film auf der Welt ein ganz besonders erfolgreiches Jahr hinter sich hat. In Cannes, in Berlin, in Venedig, Moskau und San Sebastian, an allen Festivals der 1. Klasse errang Italien 1963 erste Preise, von den kleinern nicht zu reden. "Acht 1/2", "Der Leopard", "Hände über der Stadt", um nur diese drei zu nennen, zeigen klar, dass der italienische Film gegenwärtig an vorderster Stelle steht. Was kann ihm da das Fernsehen viel anhaben!

Aber dahinter sieht es etwas anders aus, und zwar so anders, dass eine italienische Zeitung schrieb, der italienische Film mit all seinen Preisen, Trophäen, Statuetten, Medaillen und Pergamenten gleiche "einem Kranken in einem goldenen Bett". Es hat sich nämlich gezeigt, dass auch die glänzendsten internationalen Preise nicht genügen, um das Uebergreifen der internationalen Filmkrise auf Italien zu verhindern.

Von aussen gesehen, scheint die Situation noch nicht bedrohlich. Noch immer nimmt der italienische Film sowohl hinsichtlich der Zuschauerzahl, der Anzahl der Kinos und der Zahl der produzierten Filme die absolut erste Stelle in Europa ein. 132 1/2 Milliarden Lire hat das italienische Volk 1962 dafür ausgegeben, 7 Milliarden mehr als 1961. Aber die Zuschauerzahlen sind dabei gesunken, von 741 Millionen 1961 auf 728 Millionen 1962. Der höhere Kasseneingang ist deshalb nicht die Folge eines vermehrten Zuspruchs, sondern nur der Preiserhöhung auf die Eintrittsbillette. Dagegen hat die Filmproduktion besser abgeschnitten; sie konnte die amerikanischen Filme zurückdrängen durch bessere Leistungen.

Wo liegt denn aber angesichts dieser Situation, die vielleicht nur vorübergehend sein könnte, die Schwierigkeit? Die Antwort lautet: bei der Filmproduktion. Bis November 1963 sind nur 121 Filme in Italien gedreht worden, und keinesfalls wird diese Zahl bis Jahresende auf 205 Filme heraufschnellen, die 1962 hergestellt wurden. Und dazu sind diese 121 Filme fast alle mit viel geringeren Mitteln produziert worden. Das heisst nichts anderes, als dass beim italienischen Film dieses Jahr eine Geldkrise ausgebrochen ist. Niemand will mehr im Gegensatz zu 1962 die benötigten Milliarden vorstrecken, die nun einmal für eine so hohe Zahl guter Filme notwendig sind. Viele Produzenten, die nach den grossen Erfolgen sehr geneigt wären, einen der bedeutendsten italienischen Regisseure mit neuen Aufgaben zu betrauen, können mangels Geldes ihre ehrgeizigen Projekte nicht verwirklichen, mit einigen wenigen Ausnahmen. Italien steht also nicht eigentlich vor einer Filmkrise, sondern einer Geldkrise.

Das hat wiederum zur Folge, dass seit letzten Sommer die Zahl der arbeitslosen Filmschaffenden in bedenklichem Ausmasse zugenommen hat. Die Produzenten stellen die Filme mit einer auf die Hälfte reduzierten Mannschaft her. Ein Teil der Produktion, der in der Richtung "Sex auf der Welt" arbeitet, schafft mit noch bedeutend weniger Menschen. Auch die "Maciste und Herkules-Filme" werden mit einem verzweifelt geringen Personal zu bewältigen versucht. Dazu ist die Herstellungsdauer stark herabgesetzt worden, um weitere Kosten zu sparen. Filme, die noch letztes Jahr 10 Wochen Herstellungszeit zugesagt erhielten, müssen nun in spätestens 5 Wochen fertig sein, usw. Was dabei herauskommen muss, kann man sich denken.

Die Qualität der Filme muss darunter selbstverständlich leiden, und das hat denn auch zu heftigen Diskussionen geführt. Auch wenn bis Jahresende vielleicht 200 Filme fertig sein sollten, was unwahrscheinlich ist, so handelt es sich doch bei mindestens der Hälfte um minderwertige C-Filme. Mit Recht wird den Produzenten vorgeworfen, dass ihre Sparpolitik auf Kosten der Qualität gehe, was trübe Aussichten für den italienischen Film eröffne. Er habe es verstanden, sich überall Preise zu sichern, aber nicht den Markt auf der Welt zu gewinnen. In den ersten Monaten des kommenden Jahres werde sich das erstmals auswirken, dann werde die innere Krise von 1963 auch nach aussen sichtbar werden. Das Publikum werde sich kaum bereit finden, die Schulden von Produzenten minderwertiger Filme zu begleichen.

Wieso drohen denn aber die bisherigen Geldzuflüsse für die Filmherstellung in Italien zu versiegen? Innerhalb von 5 Jahren trägt ein Film in Italien ca. 287 Millionen Lire durch die Kinos ein. Davon erhält der Produzent ca. einen Drittel. Kostete der Film jedoch mehr als 100 Millionen, dann bringt er also die Kosten nicht mehr durch Vorführungen in Italien allein herein, er muss ihn auch im Ausland zeigen können. Das ist aber beim grössern Teil der Filme der Fall. Könnten die Produzenten ihre Filme nur in Italien vorführen, würden sie im Jahre einen Verlust von 10 Milliarden erleiden.

Aber auf den internationalen Märkten herrscht Krisenstimmung. In vielen Ländern, besonders den angelsächsischen, sind die Kinos in Scharen auf der Strecke geblieben. Infolgedessen sind diese Märkte nicht mehr so aufnahmefähig. Auch in Frankreich, das stets ein grosser Abnehmer war, sind die Kinobesuche um ca. 20 % zurückgegangen. Diese Krise ist daran, die italienischen Filmproduzenten zu verhindern, die alljährlich benötigten 10 Milliarden auf dem Weltmarkt aufzutreiben. Ueberall in der Welt werden die Filme nicht mit dem eigenen Geld der Produzenten, sondern auf Grund von Bankkrediten hergestellt; der einzelne Produzent hätte das Geld gar nicht. Aber auch die italienischen Banken haben die Entwicklung auf dem Weltmarkt verfolgt, die Gefahren erkannt, und deshalb die Kredite an die Filmproduzenten eingeschränkt, teilweise bis zur vollständigen Blockierung. Zwar haben die Produzenten versucht, die fehlenden Gelder ausserhalb der Banken zu suchen, aber das ist sehr teures Geld mit unverhältnismässig hohen Zinsen. Ein Film, auf diese Art hergestellt, muss also viel mehr einbringen als früher, um auch diese zusätzlichen Kosten zu decken.

So ist heute eine ganz anormale Situation bei der Herstellung italienischer Filme entstanden. In Fachkreisen in Italien wird mit harten Zeiten gerechnet, besonders für die Filmschaffenden. Das ist für alle Filmfreunde auf der Welt fatal, denn der italienische Film steht nicht nur künstlerisch in vorderster Reihe, sondern hat bis jetzt auch dem Fernsehen am stärksten widerstanden. 1962 haben auch die Italiener über 100 Milliarden herausgegeben, um Fernsehapparate zu kaufen. Ausserdem wurden 56 Milliarden an Radio- und Fernsehgebühren an den Staat bezahlt, während für Theater-, Kino- und sonstige Vorstellungen nur 240 Milliarden ausgeworfen wurden. Es darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass von den 100 Milliarden für Apparate der grösste Teil normalerweise den Kinos zugeflossen wäre. Dagegen hat sich gezeigt, dass sich die Fernsehkonkurrenz nur gegenüber dem mittelmässigen und schlechten Kinofilm auswirkt. Wirklich interessante Filme, von denen man spricht wie von einem Theaterstück, finden noch immer ihr Kinopublikum.

Als Resultat aller Diskussionen hat sich ergeben, dass der Filmproduzent sich genau überlegen muss, was der Mensch vergebens beim Fernsehen sucht, was ihm aber die Kinoleinwand geben kann. Sachverständige raten den Produzenten zu einer genauen Marktanalyse; eine Unterlassung könne an Selbstmord grenzen. Im allgemeinen herrscht die Ueberzeugung, dass es Szenen und Dialoge gibt, welche das Fernsehen schon in seiner Eigenschaft als Familienunterhaltungsmittel nicht vorführen kann, welche aber dem Kinofilm zu überleben gestatten würden, da sie ihm eine viel breitere und eingehendere Darstellung der Wahrheit gestatten. In Italien sind bis jetzt die erstklassigen Premierenkinos von jeder Besucher-Beeinträchtigung verschont geblieben, während diejenigen zweiter und dritter Qualität das Fernsehen bereits empfindlich zu spüren bekommen. Offensichtlich bevorzugt der Kinogänger auch eine gewisse Aktualität.

Umgekehrt hat das Fernsehen in vielen Ländern, besonders in Amerika, eine eigene Sprache ausgebildet, und neue Ausdrucksmöglichkeiten geschaffen (die teilweise dann auch auf die Kinofilmproduktion eingewirkt haben, wie das cinéma vérité.). Das hat den Unterschied zur Vorführung von Kinofilmen im Fernsehen grösser werden lassen; man braucht keinen verfeinerten Geschmack zu haben, um bald zu erkennen, dass besonders für das Fernsehen geschaffene Sendungen viel besser wirken als die Ausstrahlung von Kinofilmen, die für eine ganz andere Verwendung hergestellt wurden. Das Fernsehen dürfte in absehbarer Zeit die letzteren möglichst ausschalten, was zu einer Beruhigung der Gegensätze führen würde.

Andererseits hat sich erwiesen, dass das Fernsehen auch der Schrittmacher für das Kino sein kann. Wer von klein auf Fernsehbilder in sich aufgenommen hat, neigt später viel eher zum Kinobesuch, verspürt ein viel grösseres Bedürfnis darnach. In kulturell interessierten Kreisen wird das kaum als erwünscht angesehen, aber die Tatsache besteht. Auch kommt das Fernsehen dem Film dadurch ungewollt zu Hilfe, dass es eine ganze Reihe von Schauspielern, Regisseuren und Technikern ausbildet, welche auch für die Filmproduktion gut verwendbar sind. Martin Ritt, Sydney Lumet, Stanley Kubrick und Delbert Mann, um nur einige zu nennen, sind alle vom Fernsehen zum Film gekommen. Auch wird der Augenblick kommen, wo grosse Fernsehsendungen, besonders solche in Fortsetzungen, besser in den Filmstudios hergestellt werden können als direkt im fernseheigenen Betrieb. In Italien sind die ersten Schritte nach dieser Richtung bei einer Zusammenarbeit bereits erfolgt, was eine bessere Ausnützung der Filmstudios gestattet und damit auch dem Kinofilm zugute kommt. Allerdings wurde demgegenüber in Italien erklärt, dass dies eine Form der Kapitulation des Films vor dem Fernsehen sei, was aber keineswegs zutrifft. Es ist nicht nur ein Mittel, um zu überleben, sondern auch eine erste Grundlage für eine vernünftige Zusammenarbeit zweier nahe verwandter Medien, was im Interesse der Allgemeinheit liegt, in der das Verschwinden des guten italienischen Films eine nicht ausfüllbare Lücke hinterlassen würde.